

Stadt und Land.

46. Jahrg.

Die sogenannte Abschreckungstheorie lag diesen Einrichtungen zu Grunde. Das Zeitalter der Aufklärung und Humanität räumte mit diesen gräßlichen Gebräuchen auf. Die Abschreckungstheorie wurde als unwirksam erkannt — man sah im Verbrecher den Menschen, nicht mehr ein vom Teufel besessenes Ungeheuer. Die Strafen wurden milder und milder. Die Todesstrafe wird nur in schweren Fällen, in

Am Bundesrathstische: Dr. v. Bötticher, Freiherr

manchen Sändern gar nicht mehr angewendet. In gleichem Sinne wurden die Gefängnisse umgestaltet. Die Kette, welche noch vor zwanzig Jahren am Bein des Zuchthäuslers klirrte, verschwand gänzlich.

Man erbaute überall große, lichte, gesunde Gefängnisse, in welchen die Sträflinge nach den Anforderungen moderner Hygiene verpflegt werden. Dies Alles entspringt der Humanität, für welche der Verbrecher ein Unglücklicher war.

Heute sind wir einen Schritt weiter. Zur Humanität gesellte sich die Wissenschaft, um die Natur des Verbrechertums festzustellen, zu erforschen. Diese wissenschaftliche Untersuchung der körperlichen und geistigen Eigenart des Verbrechers und der Einflüsse, die diese Eigenart auf das Verbrechen selbst ausübt, wird als Kriminal-Anthropologie bezeichnet.

Der Begründer dieser modernen Kriminalwissenschaft ist Cesare Lombroso. In seinem berühmten Buche „L'omo delinquente“ (Der verbrecherische Mensch) hat er die ersten Resultate seiner Forschungen niedergelegt. Sie ergaben einen erblichen Verbrechertypus (il delinquente nato). Der Schädel des Verbrechers ist ungenügend entwickelt, das Gewicht des Gehirns ist abnorm gering, die Ohren stehen ab, Brust- und Schmerzgefühl sind herabgemindert, Falten und Runzeln haben eine abnorme Richtung. Auch die inneren Organe zeigen gewisse Abnormitäten. Lombroso hat 3850 Verbrecher untersucht, im Ganzen über 50,000 Individuen, auch Irrenkranke, Normale, Wilde. Er stellt die Verbrecher pathologisch den „moralisch Irren“ gleich. Bekanntlich hat die englische Kriminalwissenschaft den Begriff des moralischen Irren, „moral insanity“ gefunden.

Es handelt sich dabei um eine Verwirrung der moralischen Begriffe, wie bei der Geisteskrankheit die Fähigkeit, logisch zu denken, aufgehoben ist. Andererseits fand Lombroso bei den Wilden viele Züge des Verbrechertypus, so daß dieser Typus anthropologisch einer niederen Stufe menschlicher Entwicklung entspricht.

Die Erblichkeit des Verbrechertypus und der Abnormität (Überbringen einzelner Glieder in der Kette der Vererbung) erklärt uns die unaufhebliche Fortpflanzung des Verbrechens und die fast ausnahmslose Wirkungslosigkeit der Strafen. Der Rückfall nach verbüßter Strafe ist die Regel, von der nur Individuen Ausnahme machen, die keine geborenen Verbrecher sind, die durch besondere Umstände zur Missethat gedrängt werden.

Cesare Lombroso setzt seine bahnbrechenden Arbeiten unermüdet fort. Sein neues umfangreiches Werk „Neue Fortschritte in den Verbrecherstudien“ ist soeben, reich illustriert, in deutscher Uebersetzung erschienen.

Mit ungeheurer Fleiß und Scharfsinn hat der Verfasser einerseits neue Züge zu dem Verbrechertypus zusammengetragen, andererseits die verschiedenen Variationen dieses Typus, je nach dem Alter, dem Geschlecht, der Herkunft und Natur des einzelnen Verbrechers gezeichnet.

Es würde hier zu weit führen, auf diese Einzelheiten einzugehen. Wir wollen dem berühmten Gelehrten jedoch das Wort geben, um in seinem Sinne die Erblichkeit des Verbrechertypus zu beweisen. Er spricht u. A. von Verbrecherstämmen:

„In Italien ist das in der Provinz Arcona gelegene Dorf Arcona eine solche kranke Ortschaft. Der Ort liegt auf einem Hügel, mitten in grünen, lachenden Gefilden, hat ein mildes Klima. Noth und Armuth sind fast unbekannt. Arcona könnte ein Paradies sein. Aber seine Bewohner gelten weit und breit als Diebe, Räuber und Mörder. Schon in mittelalterlichen Chroniken wird Arcona in diesem Sinne genannt. Die Geschichte des Ortes ist eine Kette von Verbrechen. Nach statistischen Daten, die bis 1852 zurückreichen, zeichnet sich Arcona vor dem übrigen Italien durch eine sechs- bis siebenfache Anzahl von schweren Verbrechen aus. So kommen z. B. auf 100,000 Italiener 9,38 Fälle von Mord und Todtschlag, auf ebenso viele Arconer 57 Fälle. Ja, beim Straßenraub verhalten sich dieselben Zahlen wie 3,76 zu 113,75.“

Man hat die betreffenden Prozeßakten studirt und gefunden, daß sich dieselben Namen aus Arcona unaufhörlich wiederholen.

Es giebt dort ausgedehnte Verbrecherfamilien, die meist frasslos bleiben, weil die Behörde der Korruption der Jugend gegenüber machtlos blieb. Im Juni 1890 hat in diesem ein Mordverbrechen mit 32 schweren Verurtheilungen geendet.

Ein ähnlicher Fall wurde in Frankreich festgestellt. Im Thierade-Walde, einem Theile der Ardennen, haust eine berühmte Verbrecherfamilie. Sie scheut die Arbeit, treibt Waldfrevel und lebt zum Theil vom Schmuggel. Es sind muskelstarke Menschen mit starkem Unterkiefer (ein wesentliches Merkmal des Verbrechertypus), starker Körperbehaarung (desgleichen) und heftig leidenschaftlichem Wesen. Der Fremde, der sich unter diese Bevölkerung verirrt, ist mindestens den größten Insulten ausgesetzt. Auch in diesem Falle blieb die Behörde beinahe ohnmächtig, weil die Verbrecherfamilie sich zusammenhielt und daß Personale wie die Gefängnisse der Provinzgerichte dem Massenverbrechen gegenüber nicht ausreichten.

Beide Fälle beweisen die Erblichkeit des Verbrechertums, das sich mit unübersteiglicher dämonischer Gewalt des Einzelnen bemächtigt.

Nach der Auffassung Lombroso's tritt das Verbrechen also wie eine mehr oder minder erbliche Krankheit auf.

Natürlich muß in Folge dessen die Willensfreiheit, die Rechtsfähigkeit im Sinne des Strafgesetzes bei dem „geborenen Verbrecher“ bestritten werden. Das ist auch der Standpunkt der von Lombroso begründeten neuen positiven Schule des Strafrechts. Es giebt keine Strafe für den Verbrecher, nur eine berechnete Nothwehr der Gesellschaft, wie gegen Wahnsinnige und gemeingefährliche Erkrankte. Man muß sie unschädlich machen.

Die positive Aufgabe der Gesellschaft besteht nicht in der Verhütung, sondern in der Verhütung des Verbrechens, was in erster Reihe durch planmäßige Erziehung und Ueberwachung jugendlicher Verbrecher auszuführen wäre.

Die kriminalistische Wissenschaft ist mit Eifer beschäftigt, die von Lombroso gegebenen Anregungen auszubauen. In Einzelfällen hat die „verminderte Zurechnungsfähigkeit“ unsere Gerichte immer beschäftigt. Es scheint zweifellos, daß wir einer neuen Ära der Strafrechtspflege entgegengehen, vielleicht einer besseren Ära, die endlich das furchtbare soziale Uebel an der Wurzel fassen wird.

Wer übrigens glauben wollte, das Buch Lombroso's sei nur für Fach- und Gelehrtenkreise geschrieben, wäre im Irrthum. Was der große Forscher hier vorträgt und nicht zuletzt, wie er es thut, wie er das schwierige Material zu sichten und seine Beweisführung Jedem klar zu machen versteht, das muß

Jedermann interessieren, dem die Entwicklungsgeschichte der Menschheit nicht gleichgültig ist.

Aus aller Welt.

Moskau, 13. Dez. Wegen eines an einem 13-jährigen Mädchen begangenen Sittlichkeitsverbrechens war der frühere Chef der Kaspauer Gouvernements-Gendarmerie, Oberst Serbin, angeklagt. Die Geschworenen bejahten in der heutigen Verhandlung die Schuldfrage. Während sich der Gerichtshof zur Urtheilsfällung zurückzog, tödtete sich der Angeklagte durch einen Schuß in die Schläfe.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Dirschau, 13. Dez. Gestern fand die erste Aufführung des Gustav-Adolf-Festspiels von Thoma zur Feier des dreihundertjährigen Geburtstages des Retters der evangelischen Religion hier vor vollbelegtem Hause statt, nachdem tagsvorher die Generalprobe den Schülern der hiesigen Schulen, den evangelischen Jünglings- und Jungfrauenvereinen gegen ein geringes Eintrittsgeld Gelegenheit geboten hatte, das Festspiel zu sehen. Beide Darstellungen sind vorzüglich gelungen. Sämmtliche Mitwirkenden spielten Dank dem in den anstrengenden Proben aufgewandten Fleiße mit einer Ruhe und Sicherheit, daß man vergaß, Dilettanten vor sich zu haben. Die Kostüme, nicht aus irgend einer Maskengarderobe, sondern in vollständig historischer Treue von Herrn Theaterdirektor Gottscheid = Elbing geliefert, ebenso die Dekorationen (aus derselben Quelle) trugen nicht wenig dazu bei, die Vorstellung zu einer glanz- und würdevollen zu gestalten. Der Träger der Titelrolle, Herr Gottscheid, der auch das ganze Stück einstudiert und inscenirt hat, brachte die edle, ritterliche, tief gemüthvolle Heldengestalt Gustav Adolfs zu lebenswahrer und ergreifender Darstellung.

Neuenburg, 13. Dez. In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung wurde u. A. über folgende Sachen berathen und Beschluß gefaßt: Die Fortifikationsmission hatte einen Antrag gestellt zur kostenfreien Uebernahme einer sogenannten Bude auf dem Schulplatz im Walde. Es wurde beschlossen, das Holz kostenfrei zu bewilligen, doch wurde ein Zuschuß zu der Erbauung desselben vorläufig abgelehnt. Ferner wurde beschlossen, für das Etatsjahr 1895—96 an Zuschlägen zu den Staatssteuern zu ergeben zwecks Aufbringung der Beiträge zur Deckung der kommunalen Bedürfnisse: 200 pCt. der Staatssteuer, 200 pCt. der Gebäudesteuer, 200 pCt. der Gewerbesteuer, 290 pCt. der Staatsbrennweinsteuer, 200 pCt. der Betriebssteuer. Ferner ist an indirekter Steuer zu erheben die bereits früher eingeführte Hundesteuer von 6 Mk. pro Hund und Jahr, während von der Einführung sonstiger indirekter Steuern, sowie von Gebühren und Beiträgen einwilligen Abstand genommen wird. Alsdann wurde auf Antrag des Stadtvorordneten-Vorsitzers, Herrn Rechtsanwalt Lau, beschlossen: Die Summe von 300 Mark zur Anschaffung von Heilserum aus staatlichen Mitteln zu kostenloser Abgabe an unbemittelte Bewohner der Stadt, bezw. Schabloshaltung desjenigen eisenen Bestandes, welchen die hiesige Apotheke zur Erreichung des obigen Zweckes jederzeit bereit halten muß, bewilligt. Schließlich wurde der Magistrat ersucht, zur Förderung der Schlachthausangelegenheit das zum Schlachthausgrundstück angekauft Areal in Bezug auf seine Bodenbeschaffenheit untersuchen zu lassen, ob dasselbe als Rieselfeld einzurichten und seiner Größe nach bestmöglich ist. — Heute fand in Kon- schitz unter dem Kommissar Herrn Gutsbecker G. Hübschmann-Neuenburg die für den Bezirk der Schweb-Neuenburger Niederung erforderliche Wahl der Repräsentanten statt. Es wurden als Repräsentant der Grundbesitzer Herr Detlaff-Treul und als Stellvertreter der Fuhrhalter Herr Kurek-Neuenburg gewählt.

V. Aus dem Kreise Culm, 13. Dez. Bei der am 13. d. Mts. abgehaltenen Treibjagd auf dem 2000 Morgen großen Rittergute Stolno wurden 72 Hasen zur Strecke gebracht. Von denselben Schützen wurden am selben Tage auf dem an Stolno grenzenden Rittergute Stühf, ca. 1000 Morgen groß, 45 Hasen erlegt. — Der zu zwei Jahren verurtheilte Korrigende Regelmäßigkeits, welcher bei der Außenarbeit auf Rittergut Wichersee beschäftigt war, ist am 12. d. Mts. von dort entwichen. Derselbe stammt aus der Culmer Niederung und da vermuthet wird, daß sich derselbe dorthin begeben, sind bereits Schritte zur Aufgreifung desselben gemacht worden.

[R.] Von der Plawitz-Neuenburger Kreisgrenze, 13. Dez. Bei der vorgestern auf der Feldmark des Dominiums Lindenwald, dem Geh. Commerzienrath Frenkel in Berlin gehörig, abgehaltenen Treibjagd wurden von 30 Schützen 175 Hasen erlegt. Außerdem ergab das Gestein in der Fort desselben Gutes veranfaltete Waldtreiben noch 70 Hasen, 4 Fasanen und 1 Fuchs. — Der Bau der genehmigten Chaussee von Sönow nach Wandsbürg wird nun zum nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden. Mit dem Anfahren der Steine hat man begonnen. — Die Imker werden gut thun, bei der diesjährigen großen Räufelplage ihre Bienenstöcke während des kommenden Winters recht oft nachzusehen. Bei einer in diesen Tagen auf einem Stande hiesiger Gegend vorgenommenen Nachschau wurde die Wahrnehmung gemacht, daß einige Strohfische nach der Spitze zu bis auf den klaren Honig durchschnitten waren. — Der Bienenzuchtverein Bemp.-Sönow hält am 28. d. M. in seinem Vereinslokal in Obodowo seine diesjährige Hauptversammlung ab, auf welcher es zu einer Neuwahl des Vorstandes kommt. Auch soll über eine Ermäßigung des Jahresbeitrages beschlossen werden.

Allenstein, 11. Dez. Der Sekondeleutnant a. D. Karl Graf zu Dohna wurde am 30. August vom hiesigen Landgericht wegen Bergens wider die öffentliche Ordnung (§§ 136 und 137 St.-G.-B.) zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. Am 24. Februar 1894 hatte der Gerichtshofpolizeibeamte a. d. Veranlassung eines hiesigen Kaufmanns, der gegen den Grafen D. eine polizeibefugte Forderung über 30 Mk. hatte, den Schreibfisch durch Belieben mit einer Siegelmarke gepöbeln. Ende März oder Anfang April verfaufte Graf D., der seinen Abschied nehmen wollte, den Schreibfisch an seinen Kameraden, nachdem er zuvor die Siegelmarke abgelöst hatte. Er behauptete, er habe seinen Hauptmann, der zur Regelung seiner Verhältnisse vom Vater Geld bekommen habe, gebeten, davon auch die 30 Mk. mit zu bezahlen. Die Revision führte aus, der Angeklagte habe unter Beweis gestellt, daß er seinen Hauptmann gebeten habe, auch diese Schuld zu begleichen. Das Gericht habe diesen Beweis antrag abgelehnt. Der Angeklagte wollte aber offenbar damit behaupten, er habe sich im guten Glauben, daß die Schuld nunmehr getilgt sei, zur Ablösung der Siegel-

marke und zur Verfügung über den gepöbelten Gegenstand berechtigt gehalten. Der Reichsanwalt erachtete die Revision für begründet. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts trat den Ausführungen des Reichsanwalts bei, und hob das Urtheil des Landgerichts Allenstein nebst den demselben zu Grunde liegenden thatsächlichen Feststellungen auf und verwies die Sache an die Vorinstanz, und zwar an das Landgericht Bartenstein zurück.

Memel, 13. Dez. Ueber einen Fall von „Schlafsucht“, der lebhaft an die in den letzten Jahren mehrfach in den Zeitungen besprochenen Erscheinungen von wochenlangem, todesähnlichem Schlummer erinnert, wird dem „M. D.“ Nachstehendes berichtet: Ein junges Mädchen aus einem russischen Städtchen an unserer Grenze sollte eines Abends von der Straße aus die Fensterläden schließen. Dabei erschreckte sie sich aus unbekannter Ursache dertat, daß sie, ins Zimmer zurückgekehrt, in Ohnmacht fiel. Nachdem sie sich davon wieder erholte und über den Grund der Ohnmacht berichtet hatte, verfiel sie in einen schlafähnlichen Zustand, der ca. 8 Tage andauerte. Während dieser Zeit erwachte sie nur wenige Male auf ganz kurze Zeit, wobei man ihr jedesmal einige Nahrung einflößen konnte. Am Sonntag wurde die Kranke nach Memel in das hiesige israelitische Krankenhaus gebracht. Der seltsame Zustand soll auch jetzt noch anhalten.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 14. Dezember.

*** Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 15. Dezember:** Stark wolfig, Nebel, feucht, um Null herum.

**** Liberaler Verein.** (Unlieb verspätet.) In der vorgestrigen Sitzung des liberalen Vereins machte der Vorsitzende des Vereins, Herr Buchhändler Reibner, zunächst die Mittheilung, daß es Herrn Redakteur Rohmann, wegen anderweitiger Inanspruchnahme, nicht möglich gewesen sei, den zugesagten Vortrag zu halten. Herr Reibner gab darauf eine Uebersicht über die politische Lage, in welcher unter Wiederabgabe der diesbezüglichen Ansichten Richters der Ministerwechsel, das neue Reichstagsgebäude, die Reichstagsveröffnung, die Taktlosigkeit der Sozialdemokraten bei derselben, Finanzminister Miquel mit seinen Steuerreformplänen, die Tabaksteuer u. beleuchtet wurden. Redner gab noch der Freude darüber Ausdruck, daß der neue russische Kaiser von den bisherigen Regierungsgrundsätzen zum Wohle seines Volkes abwich, daß in dem Kampf Japans gegen China die europäische Kultur einen Sieg errungen hat u. c. Schließlich wies Redner auch noch auf den Vortrag hin, welchen morgen Abend Herr Professor Dr. Förster im Gewerbehaushalten wird und bedauerte, daß der Versuch gemacht wird, in unserer Stadt zwischen Christen und Juden, welche bis dahin stets in größter Eintracht neben einander gelebt haben, Zwietracht gesät werden soll. — An die interessanten Ausführungen schloß sich noch eine Debatte.

*** Der Alterthumsverein** hielt gestern Abend im Gewerbehaushalten eine Versammlung ab, welche leider nur sehr schwach besucht war. Der Vorsitzende, Herr Professor Dorr, theilte zunächst seine Untersuchungen über einige Funde mit, deren Werthlosigkeit sie ergeben. Darauf hielt Rittmeister a. D. Herr Schaaf einen Vortrag über „Fosias von Rangau.“ Redner gab damit ein interessantes Bild des alten Fosias und seiner Zeit. Das Material des Vortragenden entstammt den Aufzeichnungen des Staatsanwalts Lorenz, welchem die Familienchronik bei einem Mitgliede der Familie Rangau zugänglich war. — Im Anschluß an den Vortrag drückt Redner den Wunsch aus, daß es dem Vaterlande stets gelingen möge, die Verdienste der Unterthanen richtig zu lohnen, damit dieselben dem Vaterlande erhalten bleiben.

*** Handwerkerverein.** Im Goldenen Löwen hielt gestern Abend der Handwerkerverein eine Versammlung ab, in welcher Herr Schuhmacheremeister Albrecht einen Vortrag hielt über zweckmäßige Ernährung, Bekleidung, Bewegung u. c. Die Ausführungen des Redners bewegten sich in dem Rahmen der diesbezüglichen Forderungen Kneipp's. Die lebhafteste Debatte, welche sich an den Vortrag anknüpfte, betraf, daß man sich jetzt immer mehr damit beschäftigt, für das größte irdliche Gut des Menschen, die Gesundheit, durch zweckmäßige Ernährung, Bekleidung, Bewegung u. c. etwas zu thun.

*** Der landwirthschaftliche Lokalverein Elbing** hielt gestern Abend in der Börse seine Monatsitzung ab, in welcher zunächst der Vorsitzende des Vereins, Herr Grube-Moggenhöfen, über die Verwaltungsrathssitzung des Bshpr. Centralvereins berichtete. Darauf referirte Herr Stedefeld über die Rassefischen Darlehenkassen, während Herr Knoblauch das Korreferat übernommen hatte. Man erklärte sich allseitig dafür, auch für Elbing und Umgegend die Einrichtung einer Darlehenkasse nach dem erwähnten Systeme zu erstreben und das um so mehr, als die gleichen Kassen im Ermland und Samland während ihres Bestehens eine recht segensreiche Thätigkeit entwickelt haben. Der Vorstand wird beauftragt, Statuten Rassefischer Darlehenkassen zu beschaffen und den Mitgliedschaft des landwirthschaftlichen Lokalvereins Elbing zwecks näherer Information über diese Kasse zuzustellen. In der nächsten Sitzung, welche am 10. Januar stattfindet, wird ein Vertreter der Königsberger Filiale einen Vortrag über die Kassen halten.

*** Obsterwerthungsgenossenschaft.** In der Börse hielt gestern Nachmittag die Obsterwerthungsgenossenschaft für Elbing und Umgegend eine Versammlung ab, in welcher den Anwesenden zunächst zur Kenntnisaufnahme mitgetheilt wird, daß die für den Bau einer Obsterwerthungsanstalt in Aussicht genommenen Grundstücke durch die Mitglieder wie auch Sachverständige einer eingehenden Besichtigung unterworfen werden sollen, bevor wegen Ankaufs derselben mit den betreffenden Besitzern in nähere Unterhandlung getreten wird. Herr Wolkebecker-Schröder berichtet darauf über seine Informationsreise und Audienz bei den Ministern zwecks Erreichung eines Staatszuschusses für den Bau der Obsterwerthungsanstalt. Der landwirthschaftliche Minister war in Berlin nicht anwesend und konnte somit eine Audienz nicht gewährt werden, während der Finanzminister ohne das Urtheil seines Kollegen einen Zuschuß nicht glaubt in Aussicht stellen zu können. Da jedoch fürzlich zu gleichem Zwecke in Heiligenbeil 5000 Mk. bewilligt worden sind, so giebt man sich der Hoffnung hin, daß auch für Elbing ein gleicher Zuschuß gewährt werden wird. — Eine Beihilfe aus Provinzialmitteln ist bis jetzt noch nicht nachgeholt worden. — Herr Schröder hat auch auf seiner Reise einen Direktor wie auch Darlehenmeister für die zu errichtende Obsterwerthungsanstalt gewonnen. — In dieser Anstalt soll nicht nur das Obst auf zweckentsprechende Weise verworthe werden,

sondern es soll auch gleichzeitig eine Gemüsebarre eingerichtet werden. Da in Elbing und Umgegend recht viel Gemüse angebaut wird, so wird sich einem großen Theile der Bewohner unserer Gegend Gelegenheit bieten, das reichlich gewonnene Gemüse leichter und bequemer abzusetzen und auch bessere Preise für dasselbe erzielen zu können.

*** Das 81. Lebensjahr** vollendete am Mittwoch bei volkstündiger körperlicher und geistiger Mithigkeit der Volksschullehrer a. D. Herr Delger von hier. Die aus allen Gegenden Deutschlands Herrn Delger überlieferten Glückwünsche liefern den besten Beweis dafür, daß man die Verdienste Delgers unter seinen Standesgenossen wohl zu schätzen weiß. Der Elbinger Lehrerverein, welcher J. J. Herrn D. angesichts der um das Vereinswesen erworbenen Verdienste zum Ehrenmitgliede ernannte, hatte eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation mit der Beglückwünschung des Herrn D. beauftragt. Möge es dem noch sehr rüstigen Greise noch viele Jahre vergönnt sein, mit gleichem Eifer in Wort und Schrift für die Interessen der Schule und des Lehrerstandes einzutreten. — Künftigen Sonntag feiert, wie bereits an dieser Stelle erwähnt, Herr Delger das gewiß höchst seltene Fest des 60-jährigen Hochzeitsjubiläums.

Sprachreinigung im Handelsstand.

So lange die Sprachreinigung sich im Kreise der Theoretiker bewegte, hat man in kaufmännischen Kreisen viel über sie gespöttelt. Jetzt aber ist auf Vorgeben eines bekannten Mitgliedes der Hamburger Börse, Herrn F. W. Eigen, eine Bewegung im Handelsstande selbst entstanden, um den Auswüchsen unserer heutigen Handelsprache entgegenzutreten. Ueber zwanzig Hamburger Firmen, darunter die größten Banken und Knechtsteden, haben einen Aufruf erlassen, um auf die Schriften Eigen's aufmerksam zu machen und die großen deutschen Firmen aufzufordern, sich von jetzt ab einer wirklich deutschen Sprache im Handelsverkehr zu bedienen. Ebenso haben mehr als dreißig Handelskammern, darunter die Frankfurter, die Wiener und Berliner, sich mit dem Vorgehen des Hamburger Kampfers für eine reine Handelsprache einverstanden erklärt, wie denn auch eine Reihe hervorragender Privatpersonen ihm zur Seite steht. Die Vorschläge zu einer Besserung hat Herr Eigen niedergelegt in einer kleinen Schrift „Vom Mißbrauch der Fremdwörter im Handel“, die sich als Sonderabdruck des Wortworts eines größeren Werkes darstellt, das den Titel trägt: „Fremdwörter der Handelsprache, deutsch und erklärt“, Verlag von F. Haessel in Leipzig. In diesem Wortwörter geht der Verfasser allerdings recht drastisch vor; die Methode, die Unhaltbarkeit unserer Handelsprache zu zeigen, indem er einzelne Briefe in's Englische und Französische übersetzt, wird selbst bei den Hauptstädtern viel Lachen erregen. Als Probe drucken wir folgendes Beispiel ab, welches zeigt, wie sich etwa ein nach deutschem Muster geschriebener englischer Handelsbrief ausnehmen würde, d. h. wenn die Engländer „deutsche Fremdwörter“ annähmen: „Mit der evening post we senden you under registered Umschlag Badeschein, dreifach ausgestellt, Verfahrungschein und amtliches Befundzeugniß o. . . shipped im Dampfer which Papiere you will please deliver to the Bezogenen against umgehende Annahme“ u. c. Es ist dies eine englische Uebersetzung des „deutschen“ Briefes: „Per Abendpost remittiren wir Ihnen unter eingeschriebenem Couvert Connossement in triplo Assurance Certificate und officiellen Inspections-Attest über per Steamer . . . verladene . . . welche Dokumente Sie nur gegen promptes Accept“ u. c. Im Französischen würde dieser Brief also lauten: „Mit dem courier du soir nous vous jendons sous Umschlag chargés Badeschein, dreifach ausgestellt, Verfahrungschein et amtliches Befundzeugniß a . . . embarqués im Dampfer . . . lesquels Papiere ils vous plaira nous remettre aus Bezogenen que contre sofortige Annahme“ u. c. Das genügt. Man darf wohl dem ebenso vergnüglichen, wie lehrreichen Schriftchen die weitestgehende Verbreitung in Handelskreisen wünschen.

*** Ein prächtiges Morgenroth** konnte man heute Morgen einige Zeit vor und nach Sonnenaufgang beobachten. Eigenartige Wolkenformationen waren durch das goldig-rote Sonnenlicht in verschwenderischer Fülle überflossen und üben in diesem zauberhaften Lichteffekt auf den Naturfreund einen jenseitigen Eindruck aus.

Auf dem Weltpostkongreß des nächsten Jahres wird die Erhöhung des Gewichtes für einzelne Briefe von 15 auf 20 Gramm vorgeschlagen werden, und zwar von der schweizerischen Postverwaltung. Die bisher vom schweizerischen Handels- und Industrieverein angeregten Vorfürungen, im Verkehr mit Deutschland und Oesterreich bis zu 20 Gramm schwere Briefe zum einfachen Portofloß (25 Centimes oder 20 Pfennig) zuzulassen, sind gestillt.

*** Gestern Abend** um 10 Uhr erstobte in der Reichmanstraße das Noth-Signal eines Nachtwächters, auf welches die Bewohner der benachbarten Häuser erschreckt auf die Straße liefen. Doch hatte dieselbe nicht unerheblichen Menschenanlauf nur ein total betrunkenen Arbeiter veranlaßt, welcher auf der Treppe vor einer Hausthüre eingeschlafen war. Derselbe verbielt sich sonst aber ruhig und wurde schließlich mit Hilfe von zwei Männern nach seiner Wohnung geführt, wo er seinen Rausch besser ver schlafen konnte als in der Kälte. Warum aber war dazu das alarmirende Signal nöthig?

Die Umgestaltung des Rassenwesens bei der Verwaltung der direkten Steuern wird am 1. April 1895 in Kraft treten. Hierdurch ist den Gemeinden und Gutsbezirken die Verpflichtung zur Einziehung der direkten Staatssteuern auferlegt worden. Während dadurch einerseits den Gemeindeverwaltungen nicht unerhebliche Mehrkosten für Beamtenbesoldungen erwachsen, wird andererseits bei der Staatssteuerverwaltung eine große Anzahl von Beamten, namentlich von Vollziehungsbeamten und Steuerbehebern, disponibel werden. Zum Zwecke einer weiteren Verwendung dieser Beamten bei anderen Ressorts der Staatsbehörden haben sich die zuständigen Ministerien ins Einvernehmen gesetzt. Damit nun bei Ausführung des neuen Etats zu erwähnten Zwecke auch Stellen vacant werden, sollen die Unterbeamtenstellen, welche bis zu obigem Zeitpunkt frei werden, unbesetzt bleiben, so daß dann für die betreffenden Steuerbeamten eine sofortige Weiterverwendung im Staatsdienste, insbesondere bei den Regierungen und Gerichten, eintreten kann. Wenn nun auch dadurch die Aussichten der noch nicht angestellten Regierungs- und Gerichtlichen Unterbeamten für definitive Anstellung in weitere Ferne gerückt werden, so sind andererseits doch wiederum auch die disponibel gewordenen Steuerbeamten einer drängenden Sorge für die Zukunft entbunden. Die Reorganisation derselben bei Ausführung des neuen Etats dürfte voraussichtlich am 1. Mai 1895 erfolgen.

Im Interesse der Hausbesitzer erinnern wir bei dem heranrücken Winter an die Versicherung

*) Verlag von Friedrich Wilhelm in Leipzig.

gegen Wasserleitungsschäden, da erfahrungsmäßig zahlreiche Rohrbrüche infolge von Frost stattfinden, außerdem aber auch durch das Offenbleiben der Fühne, Ueberlaufen der Badewannen, Klosettverstopfungen u. dergleichen Schäden häufig vorkommen und nicht nur empfindliche Verluste verursachen können, sondern auch in der Regel noch ärgerliche Differenzen und Prozesse zwischen dem Hausbesitzer und dem schuldigen Mieter herbeiführen. Gegen alle diese Eventualitäten bietet sowohl der Hausbesitzer als auch der Mieter eine Versicherung bei der Wasserleitungsschäden- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft „Neptun“ in Frankfurt a. M.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf das heutige Benefiz des Opernregisseurs Albert Kasten, „Undine“ hin. Morgen Sonnabend findet als Volksvorstellung bei kleinen Preisen (halben Kassenpreisen) die letzte Aufführung des so beliebten Kassenpreisen „Zs. Müller“ statt. In Vorbereitung befinden sich zwei Novitäten, welche während der Weihnachtszeit das Repertoire unseres Stadttheaters bereichern sollen. Es ist dieses die Zeller'sche Operette „Der Obersteiger“ und die Humperdinck'sche Märchenoper „Hänsel und Gretel“.

Zur Warnung sei folgender Fall mitgeteilt. Durch einen Celluloidstamm, welchen sie im Haar trug, ist eine zur Zeit in Berlin tobende Kinder-Gärtnerin schwer zu Schaden gekommen. Die Dame hatte sich am Klotier niedergelegt und ist jedenfalls dem Uichte zu nahe gekommen, denn plötzlich hatte der Celluloid-Einstreikamm Feuer gefangen und auch bereits das Haar in Brand gesetzt. Der Versuch, den Kamm herauszureißen, hatte zur Folge, daß die Arme an den Händen und im Gesicht schmerzhaft Brandwunden (auch die Augen sind in Mitleidenhaft gezogen) und die Wimpern vollständig abgebrannt, so daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Namentlich bei dem Gebrauch von Celluloid-Gegenständen für Kinder ist bei der leichtesten Entzündbarkeit des Materials große Vorsicht geboten.

In der staatlichen Fortbildung- und Gewerkschule beginnen die Weihnachtsserien am Sonnabend, den 15. d. Mts. Der Unterricht wird nach den Festtagen am Donnerstag, den 3. Januar 1895, wieder aufgenommen, so daß die Ferien dieses Mal eine Dauer von 2½ Wochen haben.

Unterschiede und Mannschaften der Bundeswehr zweiten Aufgebots leben sich noch immer militärische Strafen dadurch zu, daß sie eine Bestimmung des neuen Wehrgesetzes nicht beachten. Wenngleich diese Mannschaften an den Kontrollversammlungen nicht mehr teilnehmen, sind sie doch nach wie vor verpflichtet, jeden Umzug aus einem Orte in den andern, Veränderungen in ihrem Familienstande durch Geburt und Tod bis zum 30. Jahre jedesmal dem zuständigen Bezirkskommando zu melden.

Redaktionswechsel. Herr Redakteur Stein, welcher fast 2 Jahre hindurch als Redakteur der hiesigen „Elbinger Zeitung“ tätig war, ist plötzlich aus der Redaktion geschieden. Die Gründe sollen, wie wir hören, in dem schroffen Verhalten desselben unseren jüdischen Mitbürgern gegenüber zu suchen sein.

Vacanzliste. Kais. Ober-Postdirectionsbezirk Danzig zum 1. Januar 1895. Vordirektoren, 650 Mark Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Höchstgehalt 900 Mk. — Bezirk des kaiserl. Eisenbahn-Betriebs- und Amtes Stolz, folglich Anwärter für 1. Stelle des Fabrikanten, während der Probezeit 800 Mk. jährlich, als Bremser bis zum Höchstentlohn von jährlich 1200 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß, außerdem Fahr-, Stunden- und Nachtgelder; nach Bestehen der betreffenden Prüfungen ist Aussicht auf Beförderung zum Schaffner, Postmeister und Zugführer vorhanden. — Amtsgericht in Marienburg sofort ein Hilfs-Gefangenens-Aufsicherer, 800 Mk. jährlich. — Magistrat in Thorn sofort ein Nachwächter, im Sommer 36, im Winter 39 Mk. monatlich. — Magistrat in Allenstein zum 1. Juni 1895 ein Polizeibeamter und Stadtmachmeister, 900 Mark Anfangsgehalt, sowie 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 75 Mk. Kleidergehalt, Maximalgehalt 1200 Mk. — Evangelische Gemeinde - Kirchenrat zum 1. April 1895 ein Küster, 450 Mk. Gehalt, daneben Wohnung und Garten. — Kaiserl. Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg ein Stadtpostbote, 700 Mk. Gehalt und 60—180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1100 Mk. — Königl. Eisenbahnbetriebsamt Bromberg zum 1. Januar 1895 Stellen für den Zugbegleitungsdienst, zunächst 900 Mk., nach bestandener Prüfung 800 Mk. steigend bis 1200 Mk., sowie Wohnungsgeldzuschuß; als Postmeister und Zugführer steigt das Jahresgehalt bis 1500 Mk. — Magistrat in Greifenberg zum 1. April 1895 Todtengräber und Friedhofswärter, ca. 350 Mk. jährlich und freie Wohnung. — Eisenbahnbetriebsamt Schneidemühl drei Weichensteller; Stationsort vorbehalten; während der Probezeit 800 Mk., nach fester Anstellung nach Wohnungsgeldzuschuß und steigendes Einkommen bis 1200 Mk. pro Jahr.

Die sechs wöchentlichen Seminarkurse der Kandidaten des evangelischen Predikaturbeginns t. J. 1895 an den Seminaren: Marienburg am 1. Nov. über 1. Montag nach dem 1. Nov., Br. Friedland am 22. April, Böhmen am 3. Januar und 15. August, Br. Eylau 15. Januar, Ortelburg 15. Mai, Osterode 15. Oktober, Waldbau 15. Oktober, Angerburg 15. Oktober, Karalene 15. Mai, Ragant 15. Januar, oder am ersten auf die genannten Tage folgenden Montag, in Köschmin am 22. April, Rawitsch (paritätisch) 21. Oktober, Bromberg 14. Januar, Ramin 1. November, Ostern, Bützow Anfang November, Rhytitz Mitte Mai, Bülow Anfang Januar, Dramburg Mitte August, Köslin 25. Febr. und Franzburg Anfang November.

Zeus und der vernünftige Mensch (frei nach Lessing). „Vater der Thiere und Menschen“, so sprach der vernünftige Mensch und nahte sich dem Throne des Zeus, „man sage, ich sei das schönste der Geschöpfe, womit Du Deine Welt gezierst, und meine Eigenliebe heißt mich es glauben. Aber sollte nicht noch Besseres an mir zu sehen sein?“ — „Und was meinst Du?“ — „Nehme Lehre an“, sprach Zeus und lächelte. „Wahrlich“, sprach der Mensch weiter, „würde ich fester stehen, wenn meine Füße mit der ganzen Sohle den Boden berühren, und meine Beine unten dicker wären, als oben. Vorn zugespitzte Füße und eine enge Brust würden mir gestatten, leichter die Lust zu durchschneiden, und ein nach oben spitz zulaufender Kopf würde den pyramidalen Aufbau des Ganzen vollenden. Mein Gang würde rascher werden durch einen vornüber geneigten Körper; und da mir die Natur andere Waffen verlagert hat, so würde eine von mir untrennbare Keule mir Schutz gegen meine Feinde gewähren. Ein völlig geistloser Gesichtsausdruck endlich würde das Erröthen meiner Gedanken unmöglich machen.“ — „Gut“, versetzte Zeus, „gebilde Dich einen Augenblick!“ — Zeus, mit ernstem

Gefichte, sprach das Wort der Schöpfung. Da quoll Leben in den Staub, da verband sich organisierter Stoff, und plötzlich stand vor dem Throne — der Egerl. Der vernünftige Mensch sah, schauderte und zitterte vor entsetztem Abscheu. „Hier sind platte, spitze Füße“, sprach Zeus, „hier unten dickere Beine, eine engere Brust und pyramidalen Aufbau, hier ist ein vorüber gebogener Körper und ein völlig geistloses Gesicht, hier auch die Keule zur Abwehr der Feinde. Willst Du, Mensch, daß ich Dich so umbilden soll?“ Der Mensch zitterte noch. „Gut“, fuhr Zeus fort, „dieses Mal sei belehrt, ohne bestraft zu werden. Dich Deiner Vermessenheit aber dann und wann reuend zu erinnern, so daure Du fort, neues Geschöpf — Zeus warf einen erhaltenden Blick auf den Egerl — und der vernünftige Mensch erblickte sich nie, ohne zu schauern.“

*** Frost.** Heute Nacht war das Quecksilber bereits einige Grade unter Null gesunken und haben sich die Niederungsgräben wie auch andere kleinere Gewässer mit einer — wenn auch nur schwachen — Eisschicht überzogen. Bei etwas scharfem Luftzuge wurde die Temperatur heute früh im Freien bereits eine recht umhagliche und bewiesen die kalten Gefächter und roten Nasenspitzen der Passanten unserer Straßen, daß der Winter endlich seinen Einzug gehalten.

Durch die Einführung des Zonenverkehrs in Rußland werden vom 13. Dezember ab wesentliche Preisermäßigungen für die Reise von Deutschland nach Rußland eintreten. Die Fahrt zweiter Klasse von Berlin nach Petersburg wird z. B. im Personenzuge um 27,50 Mk. billiger als bisher. Die Ersparnis fällt aber lediglich auf die Strecke von Wirballe nach der russischen Hauptstadt, da die deutschen Tarife nicht geändert worden sind.

Ueber die Paketbeförderung aus dem Osten nach Berlin ist wiederholte Klage geführt worden. Für die aus dem Osten in der Reichshauptstadt eingehenden Pakete, gleichviel mit welchem Zuge sie eintreffen, besteht nur eine Paketbestellung, und zwar in den Frühstunden. Wie man hört, ist hierin eine Beförderung insofern vorgelegen, als auch die Schnellzüge zur Beförderung von Paketen nach Berlin benutzt werden sollen. Es würden dann in Berlin auch diejenigen Pakete am Tage nach ihrer Auslieferung zur Beförderung gelangen, welche im Osten während der Nachmittags- und Abendstunden zur Postbeförderung eingeliefert worden sind.

*** Vorgefunden** wurde einem in der Königsbergerstraße wohnhaften Polizeibeamten und zwar zum zweiten Male ein Fenster von der Straße aus zertrümmert. Der Thäter ist nunmehr ermittelt worden. Es ist ein Maurer aus der Neugutstraße.

Sonig ist ein wirksames Mittel gegen Influenza. Man nimmt täglich einige Kaffeelöffel Sonig und läßt ihn langsam auf der Zunge auflösen, man ist ziemlich sicher, von der Krankheit verschont zu bleiben. Sonig, in Wasser gelöst und durch die Nase geschüttelt, beschleunigt den Heilungsprozeß. Die Ursache dieser Erkrankung liegt auf der Hand: Die Infuzienza äußert sich vorzugsweise in der Entzündung der Schleimhäute; die im Sonig enthaltene Ameisensäure ist aber ein vorzügliches Mittel, die Entzündung bittanzuhalten und zu bekämpfen. Natürlich muß der Sonig kalt sein, denn nur solcher enthält die gedachte Ameisensäure. Die aus Syrup erzeugten Süßstoffe, die von unreinen Händlern verkauft werden, sind abgesehen von manchen geradezu schädlichen Beimengungen, die sie enthalten, auch sonst keine Vorbeugungsmittel gegen die in Rede stehende Krankheit. (Aus der, von dem deutschen Vienenzucht-Klub in Frankfurt a. M. preisgekrönten Broschüre: Der Vienenzucht und sein großer Werth in gefunden und franten Tagen von Ed. Würth in Fehleheim bei Bensheim.)

Literatur.

„Die Romanwelt.“ Wir haben schon wiederholt Gelegenheit genommen, auf die im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart erscheinende belletristische Zeitschrift „Die Romanwelt“ hinzuweisen und freuen uns, auch heute wieder mittheilen zu können, daß in dem uns vorliegenden 11. Hefte ein neuer deutscher Roman: „Die kleine Elen“ von Rudolf Straß beginnt. Wie Spielhagens „Susi“, die ihm vorausging, uns an eine Stätte menschlichen Glanzes führte, so zeigt uns auch der Roman von Rudolf Straß eine Stätte menschlichen Glanzes, aber falkchen Glanzes, das der Theaterwelt. Rudolf Straß, der Begabteste einer der jungen Dramatikergeneration, kennt seinen Stoff aufs genaueste, und so wie Meister Spielhagens es verstanden hat, in seiner „Susi“ alle charakteristischen Züge des kleindeutschen Hoflebens knapp zu schildern, gleichsam in Festschriftform, so zeigt sich auch Rudolf Straß, der berufene Schüler, erfolgreich bemüht, die Luft und den ganzen eigenartigen Duft des großstädtischen Theaterlebens in scharf gezeichneten Bildern wiederzugeben. Pierre Lotis „Japanische Herbststimmung“, ein halb erzählendes, halb schilderndes Meisterwerk, das in Deutschland noch ganz unbekannt ist, beginnen ebenfalls im vorliegenden Heft zu erscheinen mit ihrem ersten Stück: „Pioto, die heilige Stadt“. Wie reizvoll Lotis japanische Zustände zu schildern versteht, haben wir bereits aus seiner Skizze „Ein Ball in Jeddo“ erfahren, die in Heft 7 der „Romanwelt“ veröffentlicht wurde. Für die nächsten Hefte wird angekündigt das eigenartige jüngste Werk des Amerikaners Marion Crawford: „Khaled“, eine Geschichte aus dem Orient. Der billige Preis von 25 Pfennig für das Wochenheft wird der „Romanwelt“ auch ferner viele Freunde zuführen.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgesehliche Verantwortung.)

Die Aussichten, daß wir in Elbing ein würdiges Denkmal für unsern Feldenkaiser Wilhelm I. erhalten, gestalten sich insofern immer günstiger, als man daran denkt, ein Komitee für den schönen Zweck zu bilden. In letzterem muß auch der Landkreis vertreten sein. Ein Besucher.

In Betreff der Latrinenreinigung sind wir jetzt fast ähler daran, als früher. Damals durften die offenen Wagen, welche die nächtliche Reinigung besorgten, eben nur in der Nacht arbeiten. Die heute im Gebrauch befindlichen Maschinen arbeiten nur am Tage und verbreiten in ihrer Umgebung pestilenzialische Gerüche. So konnten sich gekerkerte Bewohner der Kaffinogegend trotz der Doppelfenster nicht in ihren Wohnungen vor den schädlichen Gasen schützen. Abhilfe thut hier dringend noth. Einer für Viele.

Briefkasten der Redaktion.

Hausfrau. „Mein schöner Tisch von polirtem Nußbaum wird auf der Platte durch häßliche weiße Flecke entstellt. Woher die gekommen sind, weiß ich nicht. Können Sie mir im Briefkasten vielleicht ein Mittel angeben, wie ich sie wegmache, denn neu aufpoliren ist gleich so theuer.“ — Die Flecke sind vermutlich von Wachs oder Stearin, oder dadurch entstanden, daß heiße Gefäße ohne Schutzdecke auf den Tisch gestellt wurden. Tauchen Sie ein wollenes Lappchen in eine Mischung von Spiritus und Brenzöl und reiben Sie damit die Flecke so lange, bis sie verschwunden. Manchmal geht's schnell, manchmal gehört aber auch Ausdauer dazu.

Frau M. Daß Ihr Hauswirth den Brief unterzeichnet „mit der Ihnen gebührenden Achtung“ halten wir schon mit Rücksicht auf die näheren Umstände für eine Beleidigung.

F. 54. Antwort: Einziges Mittel eine Annonce in unserm Blatte, das in den Kreisen, auf welche Sie hauptsächlich reflektiren, sehr viele Leser hat.

Vermischtes.

Nur ein Traum. Frau Scherbel, Zimmervermieterin, ist angeklagt, gegen die unberechtigten Näherin Menke Drohungen ausgesprochen und dieselbe auf offener Straße mit beleidigenden Redensarten insultirt zu haben. Vorj.: Frau Scherbel, ich glaube fast, es wäre besser gewesen, Sie hätten sich mit Fr. Menke vor dem Schiedsrichter geeinigt. Angekl.: Zeheint? Herr Gerichtshof, ich wer' mir einigen? und noch dazu mit jonne? Mit Knappe Noth bin ich zu die Miethe gekommen, mit Knappe Noth bin ich ihr losgeworn, mit Knappe Noth hab' ich mir erholt. Vorj.: Erholt? Bobon? Angekl.: Na, det de Mentken bei mich in't Josch war. Wat meenen Se wohl, de Mentken, det is ne Nummer, na id will nischts segelt haben. Vorj.: Ich finde, Sie haben schon mehr gesagt, als Ihnen zukommt. Aus welchem Grunde verfolgen Sie Fr. Menke? Angekl.: (ironisch) Freilein — Freilein, id meene man det Freilein Menke hatte bei mich de Kabule gemietet — Jott, et war keen ferschtlicher Aufhalt, aber for 9 Märker det Monat war't Alens, wat sin kann. Id konnte ihr ganz jut leiden, se that immer jo ehrplich, det hab' id jerne bei 'ne Jumper, aber det war man blos Verhellung. Vorj.: Frau Scherbel, holen Sie nicht zu weit aus. Angekl.: Aee, id hätte leicht ausholen sollen, aber id kriee jo wat nisch fertig, id bin zu'n jutet Schaf. Vorj.: Sie sollen uns in kurzen Worten die Gründe dafür angeben, weshalb Fr. Menke nicht mal auf der Straße vor Ihnen sicher war. Angekl.: Bei unsre wohlhoriantite Schutzmännchaft konnte se ganz sicher sind, die thun se nisch. Aber id weel, Se meenen de Droomjochichte. Vorj.: Endlich. Angekl.: Id droomte, id war noch mal uf de Welt jekommen und heile sich einfach Scherbeln, jondern von Scherbel, mit f, o, n. For jonne seine Abjige war't nu ganz nadierlich, det de nadierlichen Juppe nisch her und nisch hin langten, also in Droom koopte id mir neue, und weil id als jonne seine Frau ooch mehr zu knabbern hatte, ließ id mir ooch neue Jägne mit Jold inlegen; verthehn Se mir recht, Herr Gerichtshof, allens nadierlich blos in Droom. Vorj.: Ja, ja, wir verstehen! Nur weiter, weiter. Angekl.: Id mach' uf und lache, na id sage Ihnen, id habe jelaht, det id mir'n Nauch halten mußte. Det lachen hört de Mentken, ach entschuldigen Se man, Freilein Menke hört det nebenan, und weil die nu neujerig is wie 'n Spas, steet se jech det Köppfen mang de Thüre und id in meine abnungsloje Dämlichkeit erzähle ihr den jangen Droom. Wissen Se wat se nu jagte: „Watt man jerne hätt, det droomt man in't Bett!“ Vorj.: Etwas weniger ausführlich dürfen Sie erzählen. Angekl.: Dadran hätte id nu merken können, det se ne janze falsche Seele hat, aber id in meine abnungsloje Dämlichkeit merkte nisch. Id komme um zehne zu'n Gleicher. „Na jandige Frau von Scherbeln, wie is mit'n jutet Jilö? englisch, Ihre neuen joldenen Beljerken können't ja nu verdragen!“ Det war nu 'n Uj und id wußte, det de Mentken jequaselt hatte. Id war während und um mir abzulehnen jeh' id zu de Wenzeln in Trientkammerlanger runter. „Sie haben't jut“, fängt die an, „Sie können sich frisieren lassen, wenn Sie sich bei mir 'n Kahltopp kooften!“ Id frage nu, wojo und wodrum? „Na, von weien de neue Perrücke!“ — Hören Se, Herr Gerichtshof, meine Wuth können Se sich nu denken; id nehme meine Jebrüder Beeneleins in de Hand und ruf. De Mentken war aber nisch mehr da. Aber wie se an Abend kam, da lauerte id ihr nadierlich uf, mit Knappe Noth kragte se wieder aus und vier Dage wußt' id nisch, wo se stecke, denn se war aus bibbrige Angst nisch mehr wiederjerkommen, denn schickte se een'n Dienstmann nach ihre Sachen. Id jeh' nu gleich mit dem Mann mit und treff' ihr uf de Straße, na, nu können Se sich abklavieren, det id ihr nisch mit Schokolade bejossen habe. Vorj.: Genug! Sie mögen sich ja in Aufregung befinden haben, aber man darf auf der Straße keinen Skandal erregen. Frau Scherbel wird zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Angekl.: Davor is et jekunden, det Theater war noch jille mehr werth.

Telegramme

„Altpreussischen Zeitung.“ Berlin, 14. Dez. Die Verathung der Umsturzvorlage soll am 15. d. M. beginnen. Sollte die heutige Tagesordnung jedoch nicht ganz erledigt werden können, so wird die Verathung auf Montag, den 17. d. M. verschoben. Die Weihnachtsferien nehmen am 20. d. M. ihren Anfang.

Berlin, 14. Dez. Das Tabaksteuer-Gesetz ist noch immer nicht dem Bundesrath zugegangen. Als Ursache wird die Thatsache bezeichnet, daß noch immer nicht alle Bundesstaaten dem Entwurf geneigt sind, in erster Linie verhält Bayern sich ganz ablehnend. Seitens des Vereins der Tabakfabrikanten wird eine Petition an den Reichstag vorbereitet, in welcher dringend gebeten wird, die betreffende Vorlage abzulehnen.

Berlin, 14. Dez. Der Kaiserliche Hof wird am 16. Januar von Potsdam nach Berlin übersiedeln.

Pest, 14. Dez. Gestern Abend fand ein großartiger Fackelzug statt. Vor dem Liberalen Klub kam es zu stürmischen Ovationen. Die Gerüchte vom Rücktritt Weterle's nach Erledigung der Identitätsvorlage erhalten sich.

Budapest, 14. Dez. Auf die Anzeige

des Grafen Sommarich wurde der Bankier Phleri wegen Betruges und Veruntreuung verhaftet. Sein Geschäft wurde gesperrt.

Rom, 14. Dez. Soweit bis jetzt ersichtlich ist, hat sich Violitti durch Vorlegung der Schriftstücke, die nichts Compromittirendes gegen Crispi enthalten, selbst moralisch vernichtet.

Madrid, 14. Dez. Meldungen aus Cuba zufolge haben dort zwischen Anhängern und Gegnern der Somerale heftige Zusammenstöße stattgefunden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse:	Feit.	Cours vom	13/12.	14/12.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			101,00	101,10
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe			101,40	101,50
Oesterreichische Goldrente			101,80	101,70
4 pCt. Ungarische Goldrente			101,20	101,20
Russische Banknoten			221,25	221,15
Oesterreichische Banknoten			164,15	164,20
Deutsche Reichsanleihe			105,90	105,75
4 pCt. preussische Consols			105,70	105,60
4 pCt. Rumänien			84,50	84,80
Marienb.-Mlawt. Stamm-Prioritäten			119,50	119,40

Produkten-Börse.

Cours vom	13/12.	14/12.
Weizen Dezember	134,50	134,50
Mai	139,25	138,50
Roggen Dezember	114,70	114,70
Mai	118,70	118,20
Tendenz: Matter.		
Petroleum loco	19,40	19,40
Rübböl Dezember	43,20	43,20
Mai	44,00	43,80
Spiritus Dezember	36,6	36,60

Königsberg, 14. Dez., 12 Uhr 58 Min. Mittags. (Von Portatius und Grohe, Getreide-, Voll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % egl. Faß. Loco contingentirt 50,50 „ Geld. Loco nicht contingentirt 31,00 „ Geld.

Danzig, 13. Dez. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	133—136
Umsatz: 300 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	132
hellbunt	100
Transit hochbunt und weiß	97
hellbunt	136,00
Termin zum freien Verlehr April-Mai	102,00
Transit	133
Regulirungspreis z. freien Verlehr	
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	110
inländischer	76
russisch-polnischer zum Transit	114,00
Termin April-Mai	80,00
Transit	
Regulirungspreis z. freien Verlehr	111
Gerste, große (660—700 g)	118
kleine (625—660 g)	85
Hafser, inländischer	104
Erbien, inländischer	110
Transit	90
Rübsen, inländischer	170

Zuckermarkt.

Magdeburg, 13. Dez. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —, neue 9,30. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 8,75, neue 8,80. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 6,45. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, bis 21,75. Melis I mit Faß 20,12. Matt.

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Dez. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,00 „, nicht contingentirt 30,75 „, pro Dezember 30,75 „. Stettin, 13. Dez. Loco ohne Faß mit 50 „ Konsumsteuer 31,30, loco ohne Faß mit 70 „ Konsumsteuer —, pro Dez.-Jan. —, pro April-Mai —.

Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfge.

bis 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofn.), Zürich.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomotiven mit ausziehbaren Röhrenfedern von **H. Wolf in Magdeburg** — **Buda** bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorteile dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.



Freitag, den 14. Dezember:

Benefiz für den Opernregisseur Albert Kasten.

Undine.

Sonnabend, den 15. Dezember cr., Volksvorstellung bei kleinen Preisen (halbe Kassenpreise), zum letzten Male: **'s Müller.** Volksstück mit Gesang von M. orré.

Sonntag, den 16. Dezember: Mit neuen Costümen und neuer Ausstattung der Volksstück:

Der Freischütz. Romantische Zauberoper.

Kirchliche Anzeigen.

Am 3. Advents-Sonntage.
St. Nicolai-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
 Evangel. lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer Lachner.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Mittwoch, den 19. Dezbr., Abds. 5 Uhr:
Advents-Gottesdienst.
 Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Neustadt, ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Greger.

St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Greger.

Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schleffereder.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
 Mittwoch, den 19. Dezbr., Nachm. 5 Uhr:
Advents-Abendgottesdienst.
 Herr Pfarrer Schleffereder.

Reformierte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
 Vorm. 9½ Uhr: Beichte.

Mennoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9½ Nachm. 4½ Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:
 Herr Prediger Horn.
 Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.

Elbinger Standesamt.
 Vom 14. Dezember 1894.
Geburten: Maurerjunge Gottfried Haste L. — Schuhmacher Richard Potzschke L. — Schlosser Richard Ehler L. — Seiler Gustav Hötte S. — Schlosser Carl Herrig S. — Arbeiter Eduard Neumann L.
Sterbefälle: Omnibusbesitzer Jacob Wandowski L. 29½ J. — Rentier Cornelius Kröze 70 J.

Die bereits angekündigte **General-Versammlung** des **Armen-Unterstützungs-Vereins** zur Verhütung der Bettelerei findet **Dienstag, den 18. Dezember cr., Abends 8 Uhr,** in dem oberen Saale der Börse statt.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.
 Samstag, den 15. Dezember cr., Abends 8 Uhr:
Versammlung.
 Wahl des Vorstandes.
 Das **Weihnachtsfest** findet, wie alljährlich, den **1. Feiertag** statt.
Der Vorstand.

Echten Wachstoch, Baumlichte, Stearin- und Paraffinkerzen, Lametta, Schnee, Eisstimmer, Gold und Silber, Lichthalter bei **Rudolph Sausse.**

Cacaomasse, entölten Cacao, Chocolate, Vanille, echte chines. Thee's empfiehlt **Rudolph Sausse.**

Als passende Weihnachtsgeschenke empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen:
Photographie-Album
 Poesie-Relief- und Callico.
 Briefmarken- und Callico.
 Schreibmappen, Schreibunterlagen, Schreibzeuge.
 Brief-, Cigarren-, Visitenkartentaschen.
 Bürsten-Etuis.
 Ferner: Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele für Erwachsene und Kinder.
 Bilderbücher, Märchenbücher und Jugendschriften.
 Zuckertafeln, Colorirbücher, Puppen, Spielsachen, sowie sämtliche Schulbedarfartikel u. v. A.
Weihnachtsbaumschmuck in sehr großer schöner Auswahl.
Alwine Gerlach
 Papier-, Galanterie- u. Spielwaren-Handlung
 41 Alter Markt 41
 Ecke Fleischerstraße.

Zum Besten der vier hiesigen Kinderbewahranstalten findet **Sonntag, den 16. Dezember cr., Nachmittags 4 Uhr,** in den Sälen der **Bürger-Resource:**
Großer Weihnachtsbazar,

verbunden mit **Ausstellung und Verloofung der Geschenke, großem CONCERT, Buffets, Mouslette, Blumentischen, Glücksschiff, Marzipanverwülfung, Verkaufsbuden** u. c. statt.

Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Um reichliche Abnahme von Voojen und freundliche Zusendung von Geschenken bitten die Unterzeichneten.
Der Vorstand.
 Auguste Schemionek.
 Bertha v. Jagersleben. Auguste Roth.
 Malwine Heermann. Pauline Haensler.
 Marie Neumann.
 Bury. Wiens. Axt. H. Tiessen.

Echte Eau de Cologne, engl. und franz. Extraits in Flaschen und ausgemogen, **Toilettensmittel, Seifen, Zahn- und Nagelbürsten** empfiehlt **Rudolph Sausse.**

Hasen, stets in größter Anzahl, Auswahl u. Billigkeit, **Hehe, Rücken, Keulen, Blätter, Reunangen,** von 5, 10, 15, 20 Pf. p. Stück, von 3—12 Mk. p. Schod, **Sprossen,** p. Pfd. 60 Pf., empfiehlt **M. B. Redantz, Wildhandlung,** Fischmarkt an der Hohen Brücke.

Gutes backfähiges **Weizenmehl, Kaiserzugmehl, Backpulver, Gese, Vanillinzucker** bei **George Grunau,** Schmiedestraße 14, im Gänschen.

*** Für ***
 * bevor *
 * stehende *
 * Weihnachten *
 * empfehle als sehr *
 * passendes Geschenk *
 * Visiten - Karten *
 * in tadelloser und geschmackvoller *
 * Ausführung zu billigen Preisen. *
 * Bestellungen bitte recht- *
 * zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück von Mk. 1 an.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen gratis.

Schwanen-Gänsefedern, bestens gereinigt, nur kleine Fed. u. Daunen, à Pfd. 2 Mk. hat abzugeben **Krohn, Lehrer, Alt-Reek (Oberbruch).**

Englisch Porter empfiehlt angelegentlichst **S. Ochs.**

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie, **Blombiren** u. c.
Adolf Bukau,
 38. Junferstraße 38.

Wegen Ueberfüllung des Lagers verkaufe ich älteren Bestand kreuzsaitiger Nussbaum-Pianos zum Kostenpreis.
H. Abs Wwe., Alter Markt 3.

Todesfalles halber will ich mein seit 56 Jahren bestehendes **Glas-Geschäft** unter günstigen Bedingungen verkaufen.
G. Zimmermann, Elbing.

Die **Colonial- und Delikateß-Waaren-Handlung** von **W. Dückmann**

empfiehlt:

Feinsten Puderzucker, ft. gemahl. Raffinade, Avola-Mandeln, größte Frucht, Rosenwasser, Früchte, assortirte, zum Belegen des Marzipans.

Feinste Succade, Orangeade, Sultan-Rosinen, Elemé-Rosinen, Feinste Kuchenmehle, Honig, bester Werder, Hirschhornsalz, Pottasche, gereinigte, Citronenöl, sowie sämtliche zur **Bäckerei** erforderlichen Gewürze etc.

Neue Traubenrosinen, Almeria-Weintrauben, Schal-Mandeln à la princesse, Tafelfeigen, Datteln, Catharinenpflaumen, Prünellen, italien., Apfelsinen und Citronen.

Neue Wall-Lambert-Para-Rüsse.
Dresdener Confituren,

als:
Fondants, Praliné's etc. Christbaum-Biscuits. Chocoladen
 aus den Fabriken von **Jordan und Timaeus, Russ-Suchard** und **Gebr. Stollwerck** in mannigfaltigster Auswahl.

Königsb. Marzipan
Thorner Pfefferkuchen und Pfeffernüsse zu Fabrikpreisen.
Holländer Guß- und Schlesische Pfefferkuchen.
Bomben.

Weihnachtslichte in Stearin, Paraffin und Wachs, weiß und farbig, in verschiedenen Größen.
Wachstoch weiß und gelb.

„Germania“
Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.
 Versicherungsbestand Ende November 1894: **179,065** Policen **Marf 502,721,404**
 mit **Kapital und R. 1,794,112** Jahresrente.
 Neu beantragte Versicherungen vom 1./1. bis 30./11. 1894: **45,174,558**
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1893: **26,155,650**
 Ausgezählte Kapitalien, Renten u. c. seit 1857: **144,981,722**
 Gesamt-Activa Ende 1893: **155,566,424** Marf.
 Die mit Gewinnantheil Versicherten, welchen **29,271,952** Mk. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, beziehen den vollen Jahresüberschuß aus ihren eigenen Versicherungen und sind auch Theilhaber am Reingewinn aller übrigen Geschäftszweige. — Bezug der ersten Dividende schon nach Zahlung von 2 Jahresprämien.
Dividende nach Plan B seither alljährlich um **3%** steigend, d. i. **42** bzw. **45%** der Prämie in 1894 und 1895 für den ältesten Jahrgang.
 Kautionsdarlehne an Beamte, Uebernahme der Kriegsgefahr und Mitversicherung der bedingungsgemäßen Befreiung von weiterer Prämienzahlung sowie der Gewährung einer Rente im Falle der Invalidität des Versicherten infolge Körperverletzung oder Erkrankung.
 Keine Police-Gebühren und keine Kosten für Arzthonorare.
 Liberale Versicherungsbedingungen und Unverfallbarkeit der Police im weitesten Sinne.
 Prospekte und jede weitere Auskunft kostenlos durch die Vertreter der Gesellschaft.
Bromberg, im Dezember 1894.
Das Bureau der „Germania“ für die Provinzen Posen und Westpreußen.

Tagtäglich
 erscheinen am Markte Ersatzmittel für Bohnenkaffee und ebensoviel verschwinden auch wieder. Es ist deshalb für die geschätzten Hausfrauen oft recht schwierig, unter den vielen angepriesenen und zumeist herzlich schlechten Fabrikaten die richtige Wahl zu treffen.
 Am besten bewährt und infolge seines hohen Nährwerthes, seiner **Schmackhaftigkeit**, seiner **gesundheitlichen Bestandtheile** und vor allem seiner **Billigkeit** als **unübertrefflich** erwiesen hat sich noch immer unser preisgekrönter echter Gesundheitskaffee.
 Jede sparame Hausfrau, der das Wohl und die Gesundheit ihrer Familie am Herzen liegt, verwende deshalb in ihrem Haushalt nur unseren Gesundheitskaffee und lasse sich davon auch durch pompöse Anpreisungen anderer Fabrikate nicht abbringen.
 Da unser Gesundheitskaffee auf die mannigfachste Art nachgeahmt wird, so sehe man sich vor, daß man in den Kaufläden auch wirklich unseren preisgekrönten echten Gesundheitskaffee bekomme.
Nordhausen a. S.
Krause & Co.

Korff's Kaiseröl
nicht explodirendes Petroleum.
 Entflammungspunkt **50 ° C.**
 gegen **35—40 °** bei anderen Sicherheitsölen.
Unübertroffen
 in Bezug auf Sicherheit gegen **Explosion & Feuergefahr.**
 Echt nur zu haben bei **Otto Schicht,**
 Alleinige Niederlage von der Fabrik für Elbing.

Eine behagliche Wohnung
 trägt viel zur Erhöhung der Festfreude bei, daher sich als bestes
Weihnachtsgeschenk besonders empfiehlt:
Ein hübscher Teppich. Reizende Gardinen. Practische Läuferstoffe. Entzückende Portièren.
 Alles zu enorm billigen Preisen bei großer Auswahl in
D. Loewenthal's Kaufhaus.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 293.

Elbing, den 15. Dezember.

1894.

Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten

4)

Viertes Kapitel.

Der Fremde im Hotel National, der, wie wir gesehen und gehört haben, die Einwohner von B. bis hinauf in die höchsten Gesellschaftsschichten in eine gewisse Aufregung versetzt hatte, war am Tage nach seiner Ankunft zunächst damit beschäftigt, sich noch die an sein Schlafzimmer stoßenden zwei Gelasse — in der pomp-haften Hotelsprache „Salons“ genannt — aus-zubedingen und ihrer neuen Bestimmung zufolge einrichten zu lassen. Diese neue Bestimmung bestand in der Benutzung des einen Gemaches als Arbeitszimmer, des anderen als Speise-zimmer. Diese letztere Einrichtung war dem dirigirenden Oberkellner allerdings nicht un-genehm, denn sie beraubte ihn der Aussicht, seinen künftigen Gast den neugierigen Augen seiner Table d'hôte-Gäste vorführen zu können. Da aber der Fremde gar keine Miene machte, sich auch nur oberflächlich zu erkundigen, welche Preise ihm für das berechnet werden würden, was er beanspruchte, so fügte sich der Ober-kellner nachgiebig in alles, sich sein letztes Wort auf später, bei Ausstellung des Contos, vorbe-haltend.

War auch das Gepäck des Fremden, das auf dem Bahnhofe zurückgeblieben war, an-sehnlich genug für einen einzelnen reisenden Herrn, so trug es darum doch den unerkenn-baren Stempel der Bagage eines Mannes, der nichts mit sich herumschleppt, als das, dessen er als Reisender, wenn auch als verwöhnter Reisender, bedarf. Auffallend war es jedenfalls, daß Mr. Richardson ohne einen Diener reiste und sich also mit der wechselnden Bedienung, wie sie ihm in den Hotels zu Theil werden konnte, zu begnügen schien. Aber schon am zweiten Tage änderte sich das. Mr. Richardson verlangte nach einem eigenen Diener und be-auftragte das Hotel, ihm einen solchen zu be-sorgen.

Befremdend für den Oberkellner, dem Mr. Richardson den diesbezüglichen Auftrag gegeben hatte, war die Art und Weise, wie der Fremde sich bei dieser Gelegenheit aussprach.

„Ich brauche einen Diener,“ hatte er zu

dem Senker der Table d'hôte gesagt; „wollen Sie mir einen kommen lassen?“

„Samohl, Guce Gnaden,“ erhielt er zur Antwort, „etwas den Bohnndiener des Hotels?“

„Nein, nein,“ corrigirte Mr. Richardson, „nicht vorübergehend, sondern für ständig.“

„Ah, einen Kammerdiener?“ machte der Oberkellner.

„Kennen Sie ihn so. Es soll mir lieb sein, wenn er heute noch seinen Dienst antritt.“

„Ich bitte Guer Gnaden nur um dero Be-fehle,“ sprach in einiger Verlegenheit der Ober-kellner; „welche Ansprüche werden an den Mann gestellt; muß er Sprachkenntnisse besitzen —“

Der Fremde unterbrach ihn.

„Ich will einen Menschen, der, wenn ich ihm sage: gehe da oder dort hin und sage „schwarz“, nicht bis er an Ort und Stelle ist „weiß“ spricht. Das ist alles, was ich verlange. Ich weiß, er wird neugierig, lügenhaft und un-ehrlich sein; das kann ich nicht ändern; aber ich werde ihn davon jagen, sobald er es mir in dieser Beziehung zu hant treibt. Andere Bedingungen stelle ich nicht.“

Der Oberkellner zog sich mit dieser Auskunft zurück.

Er wußte nicht recht, was er davon halten sollte. Im Grunde genommen mußte er an-erkennen, daß der Fremde eigentlich nicht im Unrechte sei, wenn er kein Gewicht auf so ge-nannte Recommendationen legte. In seiner Servilzeit hatte er hinlänglich Gelegenheit ge-habt, den Werth von Empfehlungen prüfen und die Wahrhaftigkeit guter Zeugnisse durchschau-en zu lernen. Wenn die Dienstgeber nicht noch schlechter wären, als die Diensthöten, würden die Klagen über letztere bald verstummen. Ein schlechter Diensthöte schädigt nur diejenigen, in dessen Dienst er sich befindet; die Dienstherr-schaft aber, die einem solchen Diensthöten beim Verlassen des Dienstes ein gutes Zeugniß giebt (und unter hundert Herrschaften begeben neun-undneunzig diesen Frevel), schädigt durch diese Fälschung der Wahrheit eine ungezählte Reihe von Nachfolgern und macht sich zum Mit-schuldigen aller nachfolgenden Streiche des Diensthöten. Zwischen einer solchen Herrschaft und dem Fehler, der dem Diebe ermöglicht, sein Handwerk zu treiben, ist im Princip kein Unter-schied.

Die Ausführung des erhaltenen Auftrages kostete dem Oberkellner allerdings Kopfzer-

brechen. Woher einen Kammerdiener nehmen, und zwar gleich heute? Und den Wunsch des Fremden nicht promptest zu erfüllen, wäre für einen Oberkellner comme il faut eine Blamage gewesen.

Ein Gedanke! Der Oberkellner hatte einen unbequemen Schulkameraden, wie deren jeder Mensch besitzt, der im spätern Leben einen ganzen Rock auf dem Leibe trägt. Hat man als Junge öffentliche Schulen besucht und gleichzeitig mit einem halben oder ganzen Hundert von Mitschülern die Geheimnisse des Einmaleins und der Regel-de-tel zu ergründen versucht, so kann man versichert sein, daß man in allen Städten seines Lebens — vorausgesetzt, daß es einem „gut geht“ — in mehr oder minder langen Zwischenräumen von irgend einer fragwürdigen Gestalt heimgesucht wird, die auf Grund der alten „Schulbruderschaft“ ein Ansehen zu negociiren bemüht ist, wobei diese Gäfte mit einem Aufwand von Nahrung höchlich gleichgiltige Schulbanterinnerungen heraufbeschwören und mit tiefster Indignation von diesem oder jenem zu erzählen wissen, daß er die alte heilige Schulbruderschaft verlassen.

Einen solchen Bekannten hatte auch der dirigirende Herr Oberkellner des Hotel National. Hätte derselbe — der Bekannte nämlich — nur ein klein wenig „gut thun“ mögen, so würde der Herr Oberkellner sich sogar über das Zusammentreffen mit ihm hier in P. gefreut haben, den Paul Holzner war eine aufgeweckter und lustiger Kumpen. Da er aber die höchlich unbequeme Eigenschaft besaß, nicht nur vernünftiger zu sein, als die große Durchschnittszahl der Menschen, mit denen er verkehrte, sondern auch die Unflughheit hatte, sie das hier empfinden zu lassen, so hatte er nirgends eine bleibende Stätte gefunden. Die Menschen verzeihen es ja nie, wenn man ihnen die Wahrheit sagt; thut das aber vollends gar eine ihrem Grimme erreichbare Person, so ist es natürlich um diese geschehen.

Diesen Paul Holzner suchte der Oberkellner auf. Die Table d'hôte war zu Ende; es kamen gerade die ruhigsten Stunden des Tages. In einem Anzuge, an welchem auch, mit Ausnahme der Stiefel, gar nichts von schwarzer Farbe war, — ein Kellner „in Civil“ haßt die schwarze Farbe, weil sie für ihn das Zeichen der tellerwischenden Knechtschaft ist — begab sich Herr Louis Mehlitz, der dirigirende Oberkellner, auf den Weg, einen Kammerdiener zu suchen. — Er lenkte seine Schritte nach der sehr bescheidenen Wohnung seines Schulkameraden, den er merkwürdigerweise zu Hause traf.

Paul Holzner, ein Mensch von etwa zwanzig Jahren, mit intelligentem Gesicht, aus dem ein Paar sehr kluge, dunkle Augen hervorguckten, lag, so lang seine fast zierliche, wie an der Drehbank geformte Gestalt war, auf einem Strohlage, hatte dürrtrockne Kleider an und blies dennoch den Rauch einer guten Cigarre in

die Luft, ganz wie ein Mensch, der nach eingenommenem guten Diner seine Verdauungscigarre schmaucht.

„Ah — Du bist's, Freund,“ rief er mit fast spöttlicher Höflichkeit dem eintretenden Oberkellner entgegen; „welch' ein Glanz in meiner Hütte!“

Und mit einer bezeichnenden Handbewegung, wie sie besser kein hoher Herr zu machen verstanden hätte, lud er den Kameraden ein, Platz auf dem einzigen hölzernen Stuhle des Kammerchens zu nehmen.

„Sehr charmant von Dir, daß Du mich besuchst,“ fuhr er hierauf fort; „ist Dir vielleicht eine Cigarre gefällig?“

Und er griff nach der äußern Tasche seines für die gegenwärtige Jahreszeit verdächtig dünnen Röckchens, um daraus eine Cigarre — sicherlich seine einzige — herauszuholen und sie als höflicher Wirth dem Andern darzubieten.

Herr Louis Mehlitz dankte indeß und begann ohne Umschweife den Zweck seines Kommens auszuinanzusetzen.

„Gm!“ entgegnete Paul, nachdem Louis geendet; „weißt Du, mein Lieber, daß dieser Vorschlag eigentlich etwas Beleidigendes für mich hat?“

„Inwiefern denn?“

„Weißt Du, ich habe mir nie sonderlich viel daraus gemacht, was die Leute von mir denken; aber dennoch hat es mich immer gekitzelt, mein eigener Herr gewesen zu sein und so den ehrbaren soliden Leuten jederzeit den Spaß verborgen zu haben, mir hinterrücks ein Bein stellen zu können. — Was Du mir anbietest, ist die Stelle eines Lakaien, — ein Lakai ist eigentlich kein Mensch mehr; ein Lakai ist so etwas wie ein Stück Budel in einer Birne. Und vollends gar nun der Lakai solch' eines reichen Australers, wo Du diesen Mr. Richardson nennst, scheint mir gar nicht übermäßig beßer zu sein. Am Ende ist der Mann nichts weiter als ein reich gemordener Schafhirt oder gar ein Enkel von irgend einem deportirten Langfinger; dagegen sträubt sich meine Reputation.“

„Mach' keinen Unsinn,“ explicirte der Oberkellner; „mit diesen Redensarten kannst Du Dir kein Mittagessen kaufen. Es sind hier ein Duzend, die sich um einen solchen Dienst, wie der bei Mr. Richardson, reißen werden; ich aber habe aus alter Kameradschaft nur Dir allein die Offerte gemacht.“

„Das ist sehr edel von Dir,“ versetzte mit leichtem Spotte Paul; „wenn ich nun aber „Nein“ sage?“

„So gehe ich zu einem Andern, der vernünftiger ist, als Du.“

„Ich sehe schon,“ sprach nun mit einem Ausbruche des Bedauerns im Gesichte Paul Holzner, „daß ich Dir, alter Freund, keinen Wein einschenken muß. Siehst Du, Du kommst leider zu spät. Ich habe heute

schon einen Posten angenommen, den ich morgen antreten muß.

„Wo?“ fragte Louis hastig.

Ohne Besinnen erwiderte Paul:

„Bei der Steuervermessungskommission; sie brauchen da Jemand als Gehülfen bei den Abtheilungsarbeiten.“

„Bist sich das nicht mehr rückgängig machen?“ forschte der Kellner.

„Selber nein,“ gab der Andere mit einem unterdrückten Seufzer zur Antwort; „ich bedaure es selbst, denn ich will nicht verhehlen, daß mir der von Dir in Aussicht gestellte Posten lieber gewesen wäre.“

„Das ist eine fatale Geschichte,“ sprach der Oberkellner vor sich hin, „daß Du auch gerade heute schon einen Platz gefunden hast!“

„Das ist mein gewöhnliches Pech,“ versicherte Paul; „nun mußt Du Deine Protection einem Andern zuwenden.“

Louis Mehling brummte vor sich hin.

„Weißt Du mir Niemand?“ fragte er dann.

„Nun — und Dein Duzend Aspiranten?“ gab Paul die Frage zurück.

„Ach was, Unsinn,“ antwortete Louis unwillig; „wenn ich ein Duzend in Reserve hätte, so würde ich —“

„— so würdest Du gar nicht zu mir gekommen sein, nicht wahr?“ ergänzte Paul den begonnenen Satz.

Louis kam in einige Verlegenheit, ehe er sich verbesserte:

„Nein, so würde ich Dich nicht nach einem Andern gefragt haben, wollte ich sagen.“

„Gleichviel,“ versetzte Paul; „jedenfalls steht so viel fest, daß Du um einen Kammerdiener für Deinen Schatzkämmerer, oder was er sonst ist, in Verlegenheit bist, und daß Derjenige Dir eine Gefälligkeit erweist, der Dir einen solchen Kammerdiener verschafft.“

Louis glaubte zu erröthen, Paul wolle sich nur eine Commissionärsgebühr verdienen und antwortete:

„Ja, vorausgesetzt, daß der Betreffende brauchbar ist.“

„Schön; nachdem Du das zugegeben hast,“ erklärte Paul, „will ich die Stelle annehmen.“

„Du? Aber die Steuervermessungs-Commission?“

„Hat bis jetzt noch nicht nach der Ehre gezeigt, sich von mir die Messlatte nachtragen zu lassen.“

„Du hast also nur wieder einen Deiner Späße gemacht?“ sprach in tadelndem Tone Louis.

„Durchaus nicht,“ gab ihm aber Paul ernsthaft zur Antwort. „Hätte ich Dich nicht durch meine anfängliche Weigerung gezwungen, zuzugestehen, daß ich durch die Annahme des Postens Dir eine Gefälligkeit erweise, so hätte ich Dir gegenüber immer den dankschuldigen Schülbling spielen müssen, und das wäre mir unbequem gewesen.“

Auf diese Weise gelangte Paul Holzner zu

der Ehre, durch seinen Freund Louis Mehling an Mr. Richardson empfohlen zu werden.

Dieser nahm den neuen Diener gewissermaßen unbedenken. — Er maß ihn einmal vom Fuße bis zum Kopfe mit einem Blicke, welcher dem beobachtungsstundigen Paul sofort klar machte, daß mit Mr. Richardson nicht ganz so gut zu spaßen sein möchte, wie mit den Menschen vom Duzendschlage und beschränkte sich dann auf die in ruhigem Tone aufgeworfene Frage:

„Haben Sie schon gedient?“

„Nein,“ antwortete Paul aufrichtig und fuhr auf einen fragenden Blick des Fremden fort: „ich wollte ursprünglich studiren, wurde dann Soldat, Schreiber, Schauspieler —“

„Schon gut, schon gut,“ unterbrach Richardson die Belichte des aufrichtigen Dieners. „Sie haben wohl stets Ihre Stellungen gewechselt in Folge von Unglücksfällen, von denen Sie betroffen wurden?“

Einen Moment war Paul unentschieden, was er antworten solle; der Fremde machte es ihm so leicht, sich auszureden; er sah z. B., als er diese Frage an ihn richtete, gleichgültig zum Fenster hinaus. Aber die Art und Weise dieses Mannes imponirte dem jungen Leutnants, und auch diesmal gab er offen zur Antwort:

„Nein, Unglücksfälle haben mich eigentlich nicht betroffen. Vom Gymnasium wurde ich exmilitirt wegen fortgesetzten verbotenen Wirthshausbesuches; beim Militär bekam ich so viel Disciplinarstrafen, daß an kein Avancement zu denken war; als Schreiber wurde ich dabongesagt, weil ich Olossen auf den Rand von Untersuchungsacten schrieb, und als Schauspieler ging ich regelmäßig wegen Schulden durch, bis ich endlich kein Engagement mehr fand.“

(Fortsetzung folgt.)

Manigfaltiges.

— **Moderne Nadelwerte.** Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Paris: Die beweglichen Damen der Seinestadt lieben es nicht sonderlich, nach antiken Mustern „daheim zu sitzen und zu spinnen“, die Außenwelt ist für sie ein starker Magnet, und willig folgen sie seiner Anziehungskraft. Die Pariser Händchen führen daher auch die Nadel nicht mit jener Ausdauer, welche zu komplizirten Arbeiten erforderlich ist; man trifft auf den Arbeitstischen meist Gebilde, die einen exquisiten Geschmack verrathen, deren Herstellung aber — nicht zu lange währt. Sehr modern sind in Paris Tapisserie-Arbeiten, und jede Pariserin, die den Respekt ihrer Schwiegermutter erringen will, bringt einige selbstbestickte Salonstühle oder Klaviertabourets in die GPe. Auch die zahlreich im Pariser Damenzimmer versammelten Rücken- und Fuß-

fissen sind häufig in Kreuzstich ausgeführt. Noch moderner ist der Gobelinstich, der besonders für die Dekoration von Speisesälen und Herrenzimmern verwendet wird. Die in Deutschland und Oesterreich so beliebten Leinwandstickereien beschäftigen die Pariserinnen nur wenig; einzig in russischem Genre gestickte Tischgedecke und Buffetdecken vermögen es, ihre Schaffenslust zu wecken. Flitterstickereien und Chenillestickereien werden häufig auf den hier so beliebten kleinen und großen Ovenschirmen, Raminischirmen, Lichtschirmen und Kibiküls angebracht. Auch Lampenschirme in allen Dimensionen bildet die Pariserin mit nimmermüden Eifer; man verwendet zu deren Herstellung jetzt häufig gouffrirte Crêpes de Chine oder flitterbestickte Marcelines; die neueste Dekoration für diese bilden kühn aufstrebende Reiherbüschel oder bunt bemalte Schmetterlinge. Ganz modern sind Lampenschirme, die nach Art der Ballerinenröschchen mit abgestuften weißen Mousseline-Volants garnirt sind. Flitterstickereien auf Fächern mit gemaltem verbindendem Blumengerand gehören zu den Lieblingswerken der Pariserinnen, ferner auch im Stile der alten Familienbücher gestickte oder gemalte Buchdeckel, unter deren würdiger Hülle die gelbgehefteten modernen Romanciers ihre Unwesen treiben. Operngucker- und Fächerstäbe gehören gleichfalls in die Arbeitsdomäne der Pariserin, hingegen verschmäht sie es, bei der Anfertigung von Schutzdeckchen, Tassendeckchen u. dgl. ihre Hand zu leihen. Sie dekorirt überhaupt lieber, als daß sie arbeitet; wenn ihr Geist nicht mithelfen darf, wollen die Finger nicht flink schaffen. Zur Stunde findet man auf allen Arbeitstischen eleganter Pariserinnen die dicke Wolle und die Häkelnadeln, mittels welcher man all die warmen Häubchen, Tücher und Jacken herstellt, mit welchen zu den Strennes arme Kinder beschenkt werden.

— **Mit raffiniertem Geschick** und größter Dreistigkeit ist dieser Tage eine Gefangenenerfreuung aus der Berliner „Neuen Charitee“ in's Werk gesetzt worden. Die Klemmerfrau Ida Braun war im Herbst vorigen Jahres zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, weil sie gemeinam mit ihrem Liebhaber, einem Kohlenhändler, einen Mordversuch an ihrem Gatten begangen hatte. Obgleich das Urtheil rechtskräftig wurde, zeigten sich bei ihr Spuren von Zerknirschung, und sie wurde zur Feststellung ihres Geisteszustandes am 14. Oktober 1893 in die Neue Charitee zu Berlin eingeliefert. Hier wurde sie im ersten Stock des linken Seitenflügels untergebracht. Am letzten Montag erschienen

in der Charitee ein Herr und eine Dame, die sich für den Bruder und die Schwägerin der Braun ausgaben und ein Packet bei sich führten. Gegen 6 Uhr bemerkte der Pförtner, der am Haupteingange Dienst hatte, daß eine vornehm gekleidete Dame die Anstalt verließ. Er war gerade am Telephon beschäftigt und hat daher nur gesehen, daß sie einen grauen pelzverbrämten Theatermantel trug und ihr Gesicht mit einem schwarzen Schleier dicht verhüllt hatte. Wie sich später ergab, ist dies die Braun gewesen. Vor einiger Zeit war eine Wärterin W. in dem Krankenhause gestorben, deren Vater einer anderen Wärterin K. den hinterlassenen grauen und mit Pelz besetzten Theatermantel verkaufte. Die Käuferin bewahrte das Kleidungsstück in einer Pappschachtel unter ihrem Bette auf. Das wußte die Braun und hat das Kleidungsstück zur Flucht benutzt. Außerdem scheint das Packet, das der angebliche Bruder der Entflohenen mitgebracht hat, die weiter erforderlichen Kleider enthalten zu haben. Die Braun hat die Neue Charitee auf einem Seitenwege verlassen und dazu den Augenblick abgepaßt, als der diensthabende Inspektor mit der Suppenvertheilung zu thun hatte. Wie es möglich gewesen ist, daß sie verschlossen gehaltene Thüren öffnen konnte, muß die Untersuchung ergeben. Die Flüchtlinge hat noch nicht wieder eingefangen werden können. Es wird angenommen, daß sie nach England entkommen ist, wo sie Verbindungen haben soll. In der Neuen Charitee hatte man ihr, da sie sich ruhig verhielt, nach und nach besondere Freiheiten eingeräumt: sie durfte sich in dem allerdings verschlossenen Flügel ungehindert bewegen und mit dem Anfertigen von Kleidern beschäftigen. Mit einem geisteskranken Fräulein B. unterhielt sie ein enges Freundschaftsverhältniß und als die letztere in diesem Sommer als geheilt entlassen wurde, blieb sie mit der Braun in brieflichem Verkehr und stattete ihr auch Besuche ab. Ebenso wurde bemerkt, daß sich die Braun mit einem Studenten Sch., der als kranpfrank vom 23. Januar bis 1. Dezember sich in der Charitee aufhielt, vom Fenster aus durch Zeichen verständigte und ihm Zettel zuwarf, sobald er im Garten spazieren ging. Dieser Verkehr wurde darauf gehindert. Man nimmt aber jetzt an, daß der entlassene Student bei der Flucht seine Hand im Spiele gehabt habe; denn es ist bereits festgestellt worden, daß er kurz vor dem Entweichen der Gefangenen im Bereiche des Krankenhauses gesehen worden ist.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.